

Erik
Lommatzsch

HANS GLOBKE

(1898–1973)

Beamter im Dritten Reich
und Staatssekretär
Adenauers



campus

Hans Globke (1898–1973)

Erik Lommatzsch, geb. 1974, Dr. phil., studierte an den Universitäten Leipzig und Bologna Mittlere und Neuere Geschichte, Alte Geschichte und Politikwissenschaft. 2006 wurde er an der Universität Leipzig promoviert.

Erik Lommatzsch

Hans Globke (1898–1973)

Beamter im Dritten Reich
und Staatssekretär Adenauers

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-593-39035-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2009 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und Staatssekretär Dr. Hans Globke im Gespräch. Aufgenommen im September 1963 in der italienischen Hauptstadt Rom. © picture-alliance / dpa. Brief: Schreiben Globkes an Adenauer vom 5. August 1954. © Archiv der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus.

Abbildungsnachweis: © aller Abbildungen im Innenteil: Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs

Satz: Campus Verlag, Frankfurt/Main

Druck und Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de



Hans Globke, März 1963

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Einleitung | 9 |
| 1. Annäherungen an Hans Globke | 9 |
| 2. Das Bild über und der Forschungsstand zu Hans Globke | 12 |
| 3. Quellengrundlagen | 19 |
| 4. Methodische Probleme | 20 |
| I. Jugend, Ausbildung und erste berufliche Stationen (1898–1929) | 25 |
| II. Im Reichs- und Preußischen Ministerium des Inneren (1929–1945) | 43 |
| 1. Der berufliche Werdegang. | 43 |
| 2. Globkes Stellung zum Nationalsozialismus und das berufliche Umfeld | 55 |
| 3. Einflussnahme auf die Gesetzgebung | 65 |
| 4. Hilfe in Einzelfällen | 80 |
| 5. Zusammenwirken mit der Opposition | 86 |
| Zwischenbetrachtung I | 93 |
| III. Neuanfang und Stabilisierung (1945–1949) | 104 |
| 1. Werdegang und Stationen Globkes bis zum Eintritt ins Bundeskanzleramt | 104 |
| 2. Globkes Entnazifizierung | 108 |

| | |
|--|-----|
| 3. Ausarbeitungen für die Besatzer | 119 |
| 4. Globke als Aussteller von »Persilscheinen« | 126 |
| 5. Globke als Zeuge für Stuckart | 135 |
| 6. Personalplanungen für die Bundesverwaltung | 142 |
| Zwischenbetrachtung II. | 157 |
| IV. Im Bundeskanzleramt (1949–1963) | 160 |
| 1. Globke und Adenauer. | 160 |
| 2. Informationen und Informationspolitik. | 178 |
| 3. Organisation und Entwicklung des Bundeskanzleramtes | 190 |
| 4. Parteien | 215 |
| 5. Regierungs- und Koalitionsbildung | 239 |
| 6. Kirchen und konfessionelle Probleme | 262 |
| 7. Die Präsidentschaftskrise des Jahres 1959 | 280 |
| 8. »Ausflüge«: Außen- und Deutschlandpolitik. | 299 |
| Zwischenbetrachtung III | 307 |
| V. Exkurs: Angriffe, Kampagnen und Diffamierungen | 310 |
| VI. Im Ruhestand noch immer gefragt (1963–1973) | 323 |
| Globke – ein »zweiter Mann« mit Handlungsspielräumen | 333 |
| Anmerkungen | 344 |
| Abkürzungen und Siglen | 405 |
| Quellen und Literatur | 409 |
| Dank | 434 |
| Personenregister. | 436 |
| Bildnachweise. | 445 |

Einleitung

1. Annäherungen an Hans Globke

1. Seit 1935 war die Personalakte des Oberregierungsrates Fritz Hoch praktisch nicht mehr greifbar. Der mehrfachen Anforderung dieser Akte konnten die Registraturbeamten des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Inneren nicht nachkommen, stets befand sie sich irgendwo »im Geschäftsgang« oder war »nicht auffindbar«. Andererseits tauchte sie immer dann in der Registratur auf, wenn sie gerade niemand benötigte.

Was sich hier für die meisten Beteiligten als ärgerlicher Alltagszufall darstellte, war eine unspektakuläre, aber gezielte und sehr wirksame Aktion, die dem Oberregierungsrat Hoch mit Sicherheit die Stellung und mit hoher Wahrscheinlichkeit das Leben rettete.

Für die Bewegung der Akte hatte ein Beamter des Reichsinnenministeriums gesorgt: Hans Globke.

Als »Nichtarier« und exponierter Sozialdemokrat hätte Hoch bereits im Frühjahr 1933, nach Erlass des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums¹, seine Stellung verlieren müssen. Durch die Hilfe eines Freundes, des Landesrates Erich Schultze, konnte die bereits eingeleitete Entlassung zunächst abgewendet werden. Als 1935 die Entlassung Hochs erneut bevorstand, konnte Schultze, der inzwischen selbst wegen »politischer Unzuverlässigkeit« aus dem öffentlichen Dienst entfernt und dem sogar das Betreten des Ministeriums des Inneren untersagt worden war, sich nicht mehr direkt für Hoch verwenden. Der mit Schultze befreundete Rechtsanwalt Ludwig Bielschowsky übernahm es daraufhin, innerhalb des Ministeriums nach Beamten zu suchen, die sich für Hoch verwenden könnten. Von Schultze selbst sowie vom Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg war ihm ganz besonders der Oberregierungsrat Hans Globke empfohlen worden. Hans Globke, selbst nicht in der Personalabteilung beschäftigt, vermittelte Bielschowsky den Kontakt zu Amtsrat Wolter, einem Sachbearbeiter der Personalabtei-

lung. Wolter war es dann, der auf Anregung Globkes die Personalakte Hochs verschwinden und wieder auftauchen ließ².

2. Recht kurzfristig musste der Ministerialdirektor Hans Globke im Juni 1953 nach Unterfranken reisen³. Bundeskanzler Adenauer war verärgert, vor allem aber besorgt über das Gebaren des Würzburger Bischofs Julius Döpfner. Dieser hatte sich geweigert, gemeinsam mit einem evangelischen Geistlichen eine neu errichtete Zuckerfabrik in Ochsenfurt zu weihen. Die Geschichte, die auf den ersten Blick eher anekdotischen Charakter aufweist, barg jedoch die Gefahr von vergleichsweise großen Auswirkungen. Durch diesen und verschiedene ähnlich geartete Kleinkriege zwischen den Konfessionen war deren Verhältnis stark belastet. In der Öffentlichkeit fanden derartige Auseinandersetzungen ein starkes Echo. Aber gerade auf den Zusammenhalt von Protestanten und Katholiken war die CDU angewiesen, da sie sich als christliche Partei, unabhängig von der jeweiligen Konfession, geschlossen gegen die anderen weltanschaulichen Lager positionieren wollte und zudem Konkurrenz von Parteien zu befürchten hatte, die konfessionell einseitig ausgerichtet waren. Vor allem in Anbetracht der im September 1953 anstehenden Bundestagswahl konnten dem Kanzler derartige Aktionen von kirchlichen Würdenträgern wie Julius Döpfner alles andere als willkommen sein. Um zu vermitteln und um den Würzburger Bischof zum Einlenken zu bewegen, schickte er Hans Globke, der informell wohl schon zu dieser Zeit sein erster Mann im Bundeskanzleramt war. Globke fuhr nach Würzburg und sprach bei dem von ihm im Übrigen nicht allzu hoch geschätzten Döpfner vor. Verborgен blieb das indirekte Eingreifen des Bundeskanzlers in diese Angelegenheit zwar nicht, aber so weit wie möglich hatte man sich um Geheimhaltung bemüht. Ein Bekannter Globkes aus der Zeit im Reichsinnenministerium, der inzwischen in Würzburg tätig war, beklagte sich, dass er von Globkes Reise erst im Nachhinein aus der Zeitung erfahren habe.

Globke konnte Döpfner zum Einlenken bewegen; unter anderem wurde eine Erklärung veröffentlicht⁴, in der der Bischof sein prinzipielles Eintreten für den konfessionellen Zusammenhalt betonte. Eine rasche Sinneswandlung war da vollzogen worden.

3. Am 23. Juli 1963 erging das Urteil. Der 1. Strafsenat des Obersten Gerichts der DDR sprach »Hans, Josef, Maria Globke, Staatssekretär im Bundeskanzleramt der deutschen Bundesrepublik«, wegen »in Mittäterschaft begangenen fortgesetzten Kriegsverbrechens und Verbrechens gegen die

Menschlichkeit in teilweiser Tateinheit mit Mord« schuldig⁵. Lebenslanges Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit waren dafür vorgesehen – eine Verurteilung, die angesichts der Tatsache, dass die DDR keinen Zugriff auf Globke hatte, symbolischen Charakter trug.

Beispielhaft steht jede der drei Episoden für einen der Ausgangspunkte, von denen aus eine Annäherung an Hans Globke möglich wäre, oder anders gesagt, jede der drei Episoden steht für eines der Bilder, welche von ihm überliefert und im Bewusstsein der Nachwelt, sei es in der Wissenschaft, sei es in der historisch interessierten Öffentlichkeit, verankert sind. Da ist zum einen der Ministerialbeamte, der während der gesamten Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft im Reichsministerium des Inneren Dienst tat, ohne überzeugter Nationalsozialist zu sein, dies aber wohl zu verbergen wusste. Dabei nutzte er seine Position, um vom Regime Verfolgten und Entrechteten so weit wie möglich zu helfen. Zum zweiten ist da der Mann im Bundeskanzleramt, zunächst Ministerialdirektor, seit 1953 Staatssekretär, der Mann hinter Adenauer, sein vielleicht wichtigster Mitarbeiter, der den Kanzler mit seinen organisatorischen Fähigkeiten und seiner immensen Arbeitskraft unterstützte, großen Einfluss auf die personelle Besetzung verschiedenster Positionen nahm und – wie gezeigt – im Konfliktfall zu geräuschloser Vermittlung eingeschaltet wurde oder, wenn man so will, um Abweichler, die Adenauer als Angehörige des eigenen Lagers betrachtete und benötigte, wieder auf Linie zu bringen. Bezeichnenderweise war Globke von Beginn an, das heißt seit September 1949, im Kanzleramt tätig; gemeinsam mit Adenauer schied er im Oktober 1963 aus dem Dienst. Das aber wohl wirkungsmächtigste Bild, welches von Globke vorherrscht, wird durch das Urteil des Obersten Gerichts der DDR repräsentiert. Globke wird hier als einer der Schreibtischtäter des Dritten Reiches charakterisiert, mitverantwortlich für das Verbrechen des Holocausts an der jüdischen Bevölkerung, zu verorten gleich hinter Adolf Eichmann⁶. Und zu allem Überfluss wurde es ihm dann auch noch ermöglicht, in der Bundesrepublik in höchste Positionen aufzusteigen.

Vorweggenommen sei, dass die beiden ersten hier aufgezeigten Bilder – Globke als Helfer für im Dritten Reich Verfolgte und Globke als wichtiger Mitarbeiter des Bundeskanzlers, der sich ganz in den Dienst der Umsetzung von Adenauers Politik stellte – etwas für sich haben, wenn auch sicher nicht in der oben umrissenen Absolutheit. Wenig hingegen hat Globke mit einem Schreibtischtäter des Dritten Reiches gemein. Er wurde von den politischen

Gegnern Adenauers, sowohl in der Bundesrepublik als auch außerhalb, hier insbesondere von der DDR, instrumentalisiert. Der von ihm verfasste Kommentar zu den Nürnberger Gesetzen⁷ sowie die Tatsache, dass er als höherer Beamter des Dritten Reiches das Regime zwangsläufig auch unterstützte, werden jedoch, trotz aller Argumente, die zu Globkes diesbezüglicher Verteidigung angeführt werden können, als belastende Momente bleiben.

Gegen Globke wurden von verschiedenen Seiten Kampagnen in Gang gesetzt. Hält man sich deren Ausmaß und den Aufwand, mit dem sie betrieben wurden, vor Augen, so hatten sie vergleichsweise wenig greifbaren Einfluss auf sein Wirken. Aus diesem Grund sollen die Kampagnen hier nicht zentraler Gegenstand sein. Das überlieferte Material würde eine eigene Studie rechtfertigen, die Globke jedoch nicht mehr als handelndes Subjekt, sondern nur noch als behandeltes Objekt zum Gegenstand hätte. Die Kampagnen kommen in dieser Arbeit zwar zur Sprache, werden aber nicht erschöpfend dargestellt und analysiert.⁸ Vor allem entgeht man so der Gefahr, Globkes facettenreiches Wirken, welches so recht erst in der Zeit im Bundeskanzleramt zum Ausdruck kam, zu stark auf die Frage der »Verstrickungen« im Dritten Reich beziehungsweise die Rechtfertigung für diese Tätigkeit zu fokussieren⁹.

In diesem Buch wird das politische Wirken und Handeln Hans Globkes dargestellt und untersucht. Dabei werden die verschiedenen Stationen seines Lebens- und Berufsweges aufgezeigt, wobei letzterer im Vordergrund steht. Globke war von Anfang an im politischen Bereich tätig und arbeitete an der Gestaltung der Politik mit, war aber selbst nie Entscheidungsträger im größeren Rahmen oder gestaltender Politiker. Um eine Spitzenstellung als politisch Handelnder hat er sich nie bemüht. In den Grenzen, die ihm seine jeweilige Position steckte, gab es aber immer Handlungsspielräume, die er nutzte. Diesen Handlungsspielräumen soll das Hauptaugenmerk gelten.

2. Das Bild über und der Forschungsstand zu Hans Globke

In Darstellungen, die die Person Hans Globkes nicht zum Hauptgegenstand haben, spielt das negative Bild, welches in der Öffentlichkeit, insbesondere durch die Publizistik, überliefert ist, bei der Sicht auf Hans Globke eine erhebliche Rolle, auch in wissenschaftlichen Publikationen. Oft wird die ent-

sprechende Position oder das vermeintliche Faktum ungeprüft übernommen, wenn es in die Argumentationslinie passt.

Genährt wurde dieses Bild durch eine Vielzahl von Presseveröffentlichungen, sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR, zu geringerem Teil auch außerhalb Deutschlands, die zumeist polemischen Charakter tragen und Globke angreifen. Nur wenige Darstellungen sind als ausgewogen zu bezeichnen oder gar um seine Verteidigung bemüht.¹⁰ Hinzu kommen die Veröffentlichungen mit offen propagandistischem Charakter, etwa die des sogenannten Ausschusses für Deutsche Einheit der DDR¹¹ oder die 1961 in Hamburg erschienene Dokumentensammlung des SDS-Aktivistens Reinhard-M. Strecker¹². Wie weit die derartig geformten Bilder wirksam sind, zeigt eine deutlich an der Darstellung Streckers orientierte, 2009 erschienene Arbeit über den »Mann hinter Adenauer«¹³.

Bezeichnenderweise erschöpft sich auch die Darstellung Globkes im »Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland« in Bonn weitgehend in der Präsentation einer Broschüre des »Ausschusses für Deutsche Einheit« und eines äußerst unvoreilhaften Porträts, welches im April 1956 als *Spiegel*-Titelbild erschienen ist¹⁴. Eine solche Darstellung ist weit davon entfernt, einem Mann wie Hans Globke gerecht zu werden.

Die in der Literatur an Globke geübte Kritik wegen seiner Tätigkeit in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ist zunächst fast immer prinzipieller Natur, das heißt, Globke wird angelastet, unter dem NS-Regime als höherer Beamter im Reichsinnenministerium gearbeitet zu haben. Ist dagegen nur wenig einzuwenden, so ergibt sich bei der genaueren Betrachtung der Vorwürfe jedoch auch eine Reihe von Komplexen, die mit dem tatsächlichen Geschehen wenig gemein haben oder verzerrt und missverständlich dargelegt werden. Einige wichtige Linien der an Globke geübten Kritik sowie sich häufig wiederholende inhaltliche Fehler seien hier skizziert:

Die zuletzt von Harold James in seiner *Geschichte Europas im 20. Jahrhundert* aufgestellte Behauptung, Hans Globke sei Mitautor der Nürnberger Rassengesetze gewesen¹⁵, ist schlichtweg falsch; aufgekommen war sie im Zuge der Kampagnen gegen Globke in den fünfziger und sechziger Jahren mit Bezug auf einen Beförderungsvorschlag des Reichsinnenministers Wilhelm Frick. Globke, dessen Beförderung wohlwollende Vorgesetzte unterstützten, wurde fälschlich eine Mitarbeit in dieser Frage bescheinigt. Dieser Beförderungsvorschlag spielte auch eine wichtige Rolle im Schauprozess, den die DDR-Führung im Juli 1963 gegen Globke initiierte. Es gilt jedoch als gesichert, dass Hans Globke nicht zu den Verfassern der Nürnberger Ge-

setze zählte, zumal er auf dem entsprechenden Nürnberger Parteitag im September 1935, auf dem diese Gesetze entstanden, nicht zugegen war¹⁶.

Hauptkritikpunkt ist und bleibt die Mitautorschaft an einem Kommentar zu den Nürnberger Rassengesetzen, der im Jahre 1936 erschien. Geplant war, dass Globke dieses Werk gemeinsam mit seinem Vorgesetzten, Staatssekretär Wilhelm Stuckart, verfassen sollte. Da Stuckart erkrankte, musste Globke die gesamte Kommentierung übernehmen; Stuckart steuerte dann nur die Einleitung bei. Ein entsprechender Hinweis auf den Kommentar findet sich in nahezu allen Publikationen, die sich mit Globke befassen. Der Kommentar erfährt jedoch unterschiedliche Bewertungen: zum einen als Ausweis der antisemitischen Einstellung Globkes, ganz auf der Linie des nationalsozialistischen Regimes¹⁷; seltener wird er – der späteren Argumentation Globkes und seiner Verteidiger folgend – als hilfreich für die Betroffenen im Rahmen der Möglichkeiten bewertet¹⁸.

Mitunter verkennen die Kritiker Globkes die Dimensionen, wenn es um den Einfluss eines Referenten geht. Anders formuliert: Sie übersehen gern, dass der sachlich Zuständige – sei es als Regierungsrat, Oberregierungsrat oder Ministerialrat – legislative und andere ministerielle Vorgänge, mit denen er befasst war, im allgemeinen nicht selbständig nach persönlichem Gutdünken in Gang setzt oder allein verantwortet, auch wenn sich sein Name in den entsprechenden Akten findet. So bescheinigt beispielsweise die Historikerin Susanne Meinel Hans Globke die »Federführung« bei der Verhaftung von Mitgliedern des »Jungpreußischen Bundes« im Jahre 1932¹⁹. In einer anderen Darstellung ist davon die Rede, Globke »zeichnete 1944 persönlich einen Erlaß ab«²⁰, was einen Einfluss suggeriert, den Globke mit Sicherheit nicht hatte.

Inhaltlich wenig relevant, aber kennzeichnend für die Tatsache, dass gern abgeschrieben und ungenau recherchiert wird, wenn es um Globke geht, ist, dass ein Schreibfehler, der sich in eine der ersten wissenschaftlichen Publikationen zu Globke eingeschlichen hatte, meist ungeprüft übernommen wird. Hans Globke kam nicht 1932 vom Preußischen in das Reichsministerium des Inneren, sondern war bis zur Zusammenlegung dieser beiden Behörden im Jahre 1934 im Preußischen Innenministerium tätig, danach im Reichs- und Preußischen Ministerium des Inneren. Es war nicht Globke, der von einer Stelle auf eine andere wechselte, sondern das Ministerium, in dem er nun (weiter-)beschäftigt war, entstand als Ergebnis der Umstrukturierung der Verwaltung im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltungsmaßnahmen. Ein Blick in eines der Verwaltungsnachschlagewerke, etwa das

*Handbuch über den Preußischen Staat*²¹, kann schnell Klarheit verschaffen, wenn es um die im jeweiligen Ministerium beschäftigten Referenten geht. Bedauerlich ist, dass sich diese kleinen Irrtümer auch in Nachschlagewerken fortsetzen. Warum Ernst Klee in seinem *Personenlexikon zum Dritten Reich* hinter die ohnehin schon falsche Jahreszahl 1932 dann auch noch ein »sic« setzt²², ist schwer nachvollziehbar, da das Lexikon eindeutig die Absicht verfolgt, echte oder vermeintliche NS-Täter zu brandmarken und deren Einfluss vor und zum Teil nach 1945 aufzuzeigen²³, das Reichsinnenministerium jedoch vor Beginn der nationalsozialistischen Gleichschaltungsmaßnahmen gegenüber den entsprechenden Landesbehörden vergleichsweise einflusslos war. Diese Tatsache kommt gerade beim Preußischen Ministerium des Inneren besonders zum Tragen.

In der Literatur findet sich mehrfach eine falsche Angabe, wenn es um die Entscheidung in Globkes Entnazifizierungsverfahren geht: Die Spruchkammer stufte ihn als »entlastet« (Kategorie V) und nicht als »Mitläufer« (Kategorie IV) ein²⁴.

Hans Globke ist als Staatssekretär des Bundeskanzleramtes nicht zurückgetreten, auch wenn gern und oft behauptet wird, die Vorwürfe im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit im Dritten Reich oder gar der Schauprozess, den das Oberste Gericht der DDR gegen ihn führte, hätten seinen (vermeintlichen) Rücktritt verursacht oder beschleunigt. Vielmehr stand seit langem fest, dass Globke gemeinsam mit Adenauer im Oktober 1963 das Kanzleramt verlassen würde, ein Weiteragieren unter Erhard wäre aus vielerlei anderen Gründen unvorstellbar gewesen. Hinzu kommt, dass Globke im September 1963 sein 65. Lebensjahr vollendete und regulär in den Ruhestand trat. Die Bedingtheit der Termine stellt sich in Wahrheit umgekehrt dar: Als die DDR im Frühjahr 1963 darauf aufmerksam wurde, dass Globke als Staatssekretär a. D. einer nicht mehr im Amt befindlichen Regierung Adenauer nur noch eine wenig attraktive Zielscheibe für die Propaganda geboten hätte, bemühte man sich in aller Eile, den Prozess im Sommer 1963 zu initiieren, um dem gegen Globke zusammengetragenen Material größere öffentliche Aufmerksamkeit zu sichern.²⁵

Dass Hans Globke nach seinem Abschied immer »tiefer in seine eigene Vergangenheit verstrickt wurde« und schließlich »resignierte«, lässt sich in dieser Form nicht behaupten²⁶. Was seine »Vergangenheit« betraf, so wurde es um Globke nach 1963 eher ruhig, er war lediglich mehrfach als Zeuge in Prozessen geladen, die gegen NS-Täter geführt wurden. Wenn er enttäuscht

war und in seinen letzten Lebensjahren zur Resignation neigte, dann wegen der Politik der Nachfolger Adenauers.

Globke zog sich nach seinem Eintritt in den Ruhestand nicht in die Schweiz zurück, auch wenn er einen entsprechenden Umzug einmal erwogen hatte; er wohnte bis zu seinem Tod 1973 in Bonn²⁷.

Mit Blick vor allem auf die Publizistik lässt sich, bis in die unmittelbare Gegenwart hinein, insgesamt konstatieren, dass der Name Hans Globke oft als Synonym für den Komplex »Belastung durch nationalsozialistische Vergangenheit in der Ära Adenauer« gebraucht wird, wozu es dann offenbar auch keiner näheren sachlichen Ausführungen mehr bedarf; das entsprechende Wissen des Zuhörers oder Lesers wird suggestiv vorausgesetzt. So ließ etwa Hildegard Hamm-Brücher, zwischen 1976 und 1982 Staatsministerin im Auswärtigen Amt, im Dezember 1997 auf einem dem Andenken Thomas Dehlers gewidmeten wissenschaftlichen Symposium vernehmen, dass in den fünfziger Jahren unter anderem Männer wie Globke, Seebohm oder Oberländer in hohe Staatsämter gekommen wären und somit diese Zeit »in dieser Beziehung« (das heißt in Fragen der Entnazifizierung) für sie dubios sei²⁸. Ein anderes Beispiel ist der Historiker Michael Wolffsohn, der Hans Globke als den »einst braunen Staatssekretär der Adenauer-Ära« apostrophiert²⁹. Auch die vorsichtige Einordnung Globkes im Umfeld der Opposition führt zuweilen zu schnellen Gegenreaktionen, etwa wenn auf das Erscheinen einer Taschenbuchausgabe zum Thema *Hitlers Eliten nach 1945*³⁰ in der Presse mit der Bemerkung aufmerksam gemacht wird, es wäre ratsam, zu diesem Band zu greifen, »in Zeiten, in denen ein Mann wie Hans Globke uns fast schon als Widerstandskämpfer angepriesen wird.«³¹ Sehr selten hingegen ist in diesem Bereich die Hervorhebung der positiven Rolle, die Globke auch gespielt hat³².

Blickt man auf die Memoiren-Literatur³³, so wird Globke, was seine Tätigkeit im Dritten Reich anbetrifft, zuweilen ein recht gutes Zeugnis ausgestellt. Dies tut etwa Wilhelm Hausenstein, erster Botschafter der Bundesrepublik in Frankreich, der schreibt, Globke habe »in den Jahren des Hitler geschickt camouffiert«³⁴, und auch Willy Brandt legt dar, dass Globke in den Jahren des Nationalsozialismus Vertrauensmann der Kirche gewesen sei und sich »aller Kommentierung zum Trotz einer sehr subtilen Form von ›Widerstand‹ verschrieben« habe³⁵. Die meisten Memoiren halten sich mit einer Stellungnahme zu dieser Frage eher zurück³⁶. Ansonsten bleibt das Bild, welches die Memoiren aus der Zeit der Ära Adenauer von Globke zeichnen, eher dürftig. Seine Arbeitskraft, seine Bedeutung für Adenauer und mitunter

auch sein Einfluss werden kurz hervorgehoben, längere Ausführungen, die sich mit seiner Person befassen, findet man hier jedoch kaum.

Was die Forschung betrifft, die den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Bundesrepublik zum Gegenstand hat³⁷, so wird Globke natürlich genannt, aber eine abwägende Untersuchung seines Wirkens im Dritten Reich findet nicht statt, zur Sprache kommen vor allem die gegen ihn geführten Kampagnen.

Darstellungen, die sich allgemeiner mit der Geschichte der Ära Adenauer oder mit der Gesamtgeschichte der Bundesrepublik befassen, kommen nicht ohne die Erwähnung Globkes aus. Betont wird zumeist Globkes immense Bedeutung als Mitarbeiter und Berater Konrad Adenauers³⁸; vor allem aber wird stets auf Globkes Tätigkeit in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft hingewiesen, oft auch auf den Kommentar zu den Nürnberger Gesetzen. Dieser Hinweis ist fast immer mit einer deutlichen Wertung verbunden.³⁹

Eine Reihe von kleineren Arbeiten befasst sich ganz oder zu größeren Teilen mit Hans Globke. Erstaunlich ist, dass im Hinblick auf das Interesse, welches in der Publizistik immer wieder deutlich wird, bisher eine größere Darstellung fehlt, die versucht, das Leben und Wirken Globkes insgesamt zu erfassen. Dazu kommt, dass die Anzahl der Arbeiten recht überschaubar ist⁴⁰.

Dies mag zum einen damit zusammenhängen, dass der im Archiv für Christlich-Demokratische Politik befindliche Nachlass Globkes⁴¹ bis Mitte der neunziger Jahre nicht allgemein zugänglich war, zum anderen mit den Schwierigkeiten, die sich aus der Archivsituation in der DDR ergaben. Die entsprechenden Akten für das Reichsinnenministerium lagen im Deutschen Zentralarchiv in Potsdam, eine ungehinderte Verfügbarkeit war erst mit der nach 1990 erfolgten Überführung des Materials in das Bundesarchiv Berlin gegeben⁴²; dasselbe gilt für die Akten des Preußischen Ministeriums des Inneren, deren größerer Teil im Merseburger Archiv verwahrt wurde und ebenfalls erst in den neunziger Jahren ins Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz gelangte⁴³. Bis zur deutschen Wiedervereinigung war natürlich auch der vom Staatssicherheitsdienst der DDR verwahrte Bestand »Prozessakten Globke«⁴⁴ unzugänglich. Die Zugangsschwierigkeiten haben sicher dazu beigetragen, das von den Gegnern Globkes gezeichnete Propagandabild zu verfestigen. Selbst in der adenauernahen Geschichtsschreibung wird zuweilen vorsichtig formuliert, man sichert sich ab, indem man Restzweifel

bezüglich der Einstellung Hans Globkes gegenüber dem Nationalsozialismus erkennen lässt.

Nach Sichtung der entsprechenden Bestände lässt sich sagen, dass das Material, welches wirklich Angriffsflächen bietet, im Zuge der propagandistischen Bestrebungen der Gegner Globkes weitgehend veröffentlicht wurde, der Nachlass hingegen kein darüber hinausführendes »belastendes« Material enthält.

Im Einzelnen handelt es sich um folgende kleinere Arbeiten, die Hans Globke ganz oder zu größeren Teilen zum Gegenstand haben: Einen kurzen biografischen Überblick bietet Ulrich von Hehl⁴⁵. Um eher persönliche Erinnerungen handelt es sich in dem Beitrag von Franz Josef Bach zu dem Sammelband *Konrad Adenauer und seine Zeit*⁴⁶. Hans Buchheim stellt in einem Aufsatz Globkes Möglichkeiten unter der totalitären Herrschaft dar⁴⁷; allerdings scheint Globke hier etwas überzeichnet, was das ihm zugebilligte stetige intentionale Handeln zur Bekämpfung des Nationalsozialismus betrifft. Stephan Reinhardt befasst sich mit dem »Fall Globke«, zwar sehr kritisch, ist aber weniger um eine demonstrative Stellungnahme bemüht, als die meisten anderen Darstellungen von eher publizistischer Natur⁴⁸. In die Reihe der relativ ausgewogenen publizistischen Darstellungen über Globke gehört interessanterweise auch die *Spiegel*-Titelgeschichte vom April 1956⁴⁹. Trotz der der politischen Ausrichtung des Magazins entsprechenden polemischen Spitzen gegen Globke ist der Beitrag vergleichsweise informativ.

Rudolf Morsey spürt in einem Aufsatz anhand der Briefe Adenauers der Bedeutung des Staatssekretärs für den Kanzler nach⁵⁰. Zuweilen sind Einzelfragen im Zusammenhang mit Globke auch Gegenstand universitärer Abschlussarbeiten⁵¹. Ein weiterer Aufsatz bietet eine Skizze über Hans Globke in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft⁵².

Einem Teilaspekt des Wirkens Globkes, dem sogenannten Globke-Plan, wird breiter Raum in der Arbeit von Volker Erhard über Adenauers »deutschlandpolitische Geheimkonzepte« gegeben⁵³. Die Arbeit versteht sich jedoch als Beitrag zur Geschichte der Außenpolitik und deren Konzeption, die Person Globkes bleibt entsprechend im Hintergrund.

Wenig Sinn für differenzierte Bewertungen beweist John P. Teschke in seiner Darstellung über *Hitler's Legacy*⁵⁴. Neben anderen wird Globke als »Civil Footsoldier for the Nazi Reich« behandelt. Gezeigt werden soll, wie sich in der Bundesrepublik ehemalige Nationalsozialisten wieder hocharbeiten konnten. Die Voreingenommenheit, mit der Globke zu diesem Kreis gezählt wird, ist für das Anliegen der Arbeit nicht sonderlich hilfreich.

Die bislang einzige größere wissenschaftliche Arbeit, in deren Mittelpunkt allein Hans Globke steht, ist die Bonner Dissertation von Norbert Jacobs⁵⁵. Aber auch hier handelt es sich nicht vorrangig um einen biografischen Zugriff, vielmehr wird die in der Presse geführte Diskussion um Globke und seine Rolle im Dritten Reich ausgewertet. Jacobs will seine Arbeit als einen »Beitrag zur politischen Kultur in Deutschland« verstanden wissen.

Bis auf den Beitrag von Ulrich von Hehl, der eine Reihe von Dokumenten ediert, die im Zusammenhang mit Globkes Verhalten im Dritten Reich stehen⁵⁶, handelt es sich bei dem von Klaus Gotto herausgegebenen Band *Der Staatssekretär Adenauers* um Erinnerungen von Bekannten und Freunden Hans Globkes⁵⁷. Die dem würdigenden Anliegen des Bandes entsprechenden äußerst wohlwollenden Beiträge besitzen mitunter Quellenwert, etwa wenn es um persönliche Züge Globkes geht. Dieser Wert wird gemindert, wenn zugunsten Globkes sachlich falsche Behauptungen einfließen, etwa die, dass Globke »aus innerem Anstand« nie dazu bereit gewesen wäre, in die NSDAP einzutreten⁵⁸. Globke hatte lediglich das Glück, dass sein 1940 gestellter Aufnahmeantrag 1943 abgelehnt wurde – eine Tatsache, auf die Robert Kempners Beitrag im selben Band hinweist⁵⁹.

3. Quellengrundlagen

Wie oben bereits angedeutet, bildet der Nachlass Hans Globkes die wichtigste Grundlage der Arbeit⁶⁰. Dieser befindet sich im Archiv für Christlich-Demokratische Politik und umfasst 17 laufende Aktenmeter. Der Nachlass enthält eine Reihe von Aufzeichnungen und Korrespondenzen zu seiner Tätigkeit in der Nachkriegszeit sowie im Bundeskanzleramt. Breiten Raum nimmt das im Zuge der Kampagnen gegen Globke entstandene Material bezüglich seiner Tätigkeit im Dritten Reich ein. Der Nachlass enthält, abgesehen von einem Brief privater Natur, kein vor 1945 entstandenes Material.

Für die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges stellen die in den Ministerien geführten Akten eine Hauptquelle dar, hier insbesondere die Personalakten. Es handelt sich um die Bestände des Preußischen Innenministeriums⁶¹ sowie des Reichsinnenministeriums⁶². Die »Prozessakten Globke«, welche im Zuge des Schauprozesses gegen den Staatssekretär im Jahre 1963 entstanden sind⁶³, enthalten – neben Anklage, Urteil und sogenannten Zeu-

genaussagen⁶⁴ – eine mit Akribie zusammengetragene Sammlung von Aktenstücken aus der Zeit des Dritten Reiches, in denen Globke erwähnt ist oder die seine Unterschrift tragen. Es handelt sich jedoch ausschließlich um Kopien aus anderen Archiven, originäre Aktenbestände aus der Zeit des Dritten Reiches sind hier nicht zu finden. Folglich birgt dieser Bestand auch keine bisher geheim gehaltenen Tatsachen.

Ergänzt wird das Material durch eine Vielzahl von Nachlässen von Personen, die Globke kannten oder mit Globke zu tun hatten. Allerdings handelt es sich hier zumeist nur um Korrespondenz in geringerem Umfang⁶⁵. Zu nennen wären beispielsweise die Nachlässe von persönlichen Freunden wie Friedrich A. Knost⁶⁶, von politischen Weggefährten wie Heinrich Krone⁶⁷ oder der Nachlass Adenauers⁶⁸. Andere Bestände sind im Zusammenhang mit den Kampagnen gegen Globke von Interesse⁶⁹. Weitere Ergänzungen zu Einzelfragen bieten Akten in verschiedenen Archiven, etwa bezüglich der Entnazifizierung Globkes⁷⁰.

Von den gedruckten Quellen, hier vor allem Memoiren, die ebenfalls ergänzend herangezogen werden, ist besonders auf das Tagebuch von Heinrich Krone⁷¹ zu verweisen. Um Lücken zu schließen, muss mitunter auch auf Presseartikel oder anderes Material, dessen Zuverlässigkeit nicht völlig außer Zweifel steht, zurückgegriffen werden. Sofern es entsprechende Unsicherheiten gibt, wird im Text oder in den Anmerkungen darauf hingewiesen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass mit den im Quellenverzeichnis aufgeführten Beständen die für Globke überlieferten relevanten Linien seines Wirkens und Handelns zu erschließen sind, ohne jedoch Anspruch auf vollständige Präsentation aller Details erheben zu wollen⁷².

4. Methodische Probleme

Aus mehreren Gründen ist ein »klassischer« biografischer Zugriff auf Hans Globke nicht möglich. Zwar folgt die Darstellung hier einer chronologischen Linie, jedoch lässt sich sein Wirken nicht jederzeit gleichmäßig nachzeichnen. Der Zugriff erfolgt in Form von Annäherungen, das heißt, dass einige Komplexe seines politischen Wirkens und Handelns stärker herausgearbeitet werden als andere.

Bei der Beschäftigung mit Hans Globke sind vier Problemkreise maßgeblich:

1. Wie bei fast jeder historischen Biografie weist die Überlieferung Lücken auf. Besonders für die Zeit im Bundeskanzleramt ist immer zu bedenken, dass vieles mündlich geregelt wurde. Der Kanzler bat Globke oft mehrfach täglich zu Besprechungen unter vier Augen; in der Regel wurde Adenauer bei seinem nachmittäglichen Spaziergang im Garten des Palais Schaumburg nur von seinem Staatssekretär begleitet. Die Gesprächsinhalte sind nicht überliefert. Eine Gefahr, die insbesondere für das Kapitel über die Zeit Globkes im Bundeskanzleramt relevant ist, besteht darin, dass einer Reihe von Vorgängen aufgrund der guten Überlieferungslage mehr Raum gegeben und damit eine Bedeutung suggeriert wird, die diese Vorgänge vielleicht gar nicht hatten, während anderes, möglicherweise gerade aufgrund der brisanten Bedeutung, keinen schriftlichen Niederschlag gefunden hat.

2. Im Hinblick auf seine Persönlichkeit ist Hans Globke ein biografisch schwierig zu behandelnder Gegenstand. Ein zentrales Thema scheint es in seinem Leben nicht gegeben zu haben. Zwar lässt sich am Anfang das Bestreben erkennen, nach dem Studium in den Staatsdienst übernommen zu werden, auch sein immenser Fleiß und seine Arbeitskraft wurden von seinen Vorgesetzten in den Beurteilungen stets betont. Aber letztlich ging es immer um die Erfüllung von Aufgaben, die durch andere vorgegeben wurden, beziehungsweise um Arbeiten, deren Ziel von anderen abgesteckt wurde. Vielleicht könnte man formulieren, dass Globkes persönlicher Ehrgeiz darin bestand, seinen Dienst so gut wie möglich zu erfüllen, ohne dabei andere Ziele im Blick zu haben. Davon abweichende Bestrebungen findet man am ehesten in seinem Bemühen, Menschen, die durch die Nationalsozialisten benachteiligt oder bedroht wurden, zu helfen.

3. Im Zusammenhang mit Globkes Persönlichkeit steht das Problem seiner Stellung beziehungsweise seiner Funktion. Im Unterschied zu vielen anderen Personen, denen eine biografische Arbeit gewidmet ist, stand er nie an der Spitze, er war immer nur Zuarbeiter für Instanzen, die dann die eigentliche Entscheidung trafen. Dies gilt insbesondere für die Zeit im Bundeskanzleramt. Natürlich hatte Globke unbestrittenermaßen Einfluss auf Adenauer und damit auf politisch relevante Entscheidungen, traf diese aber nicht in Eigenverantwortung. Das Problem des Zugriffs auf wichtige Personen der »zweiten Reihe« findet in der Geschichtswissenschaft bisher nur wenig Beachtung⁷³. So lässt sich auch bei vielen Fragen, mit denen Globke beschäftigt

war, nur schwer sagen, wie groß der Anteil der eigenen Ideen war oder ob er lediglich Anweisungen umsetzte.

Es gab wohl wenige Vorgänge der Politik der Regierung Adenauer, an denen Globke nicht beteiligt war. Die große Außenpolitik war nicht sein Feld. Ansonsten stützte und unterstützte er Adenauer in seiner Arbeit fast allerorten und war dauerpräsent. Auf der anderen Seite gab es wohl kein Thema, für das Globke allein stand. Stets war er nur Teil eines Entscheidungskomplexes, an dessen Spitze der Kanzler stand. Um ein zutreffendes Bild Globkes vermitteln zu können, ist es daher nötig, eine Vielzahl von Einzelproblemen zu präsentieren, mit denen er in seiner Zeit im Bundeskanzleramt befasst war, auch wenn die Quellen oftmals nicht klar erkennen lassen, wie weit Globkes jeweilige Beteiligung an den Angelegenheiten reichte. Auf der anderen Seite gibt es natürlich auch Aspekte, bei denen sich Globkes Einfluss deutlich nachvollziehen lässt, beispielsweise, wenn ihn Adenauer ausdrücklich um seine Meinung zu einer bestimmten Frage bat. Globke war zwar der Mann im Hintergrund, der Informationen sammelte, bei Konflikten zu vermitteln half und Kontakte herstellte, beziehungsweise der Mann, über den Kontakte gesucht wurden und der seine immer wieder hervorgehobenen organisatorischen Fähigkeiten einsetzte, aber kein Mann, der sichtbar eigene Intentionen verfolgte. Auch wenn es etwas technisch anmuten mag, aber der Begriff »Schaltstelle« dürfte sein Wirken und damit auch die Schwierigkeit einer biografischen Annäherung gut beschreiben.

Mehrfach wurde Globke bezüglich seines Wirkens im Bundeskanzleramt als »graue Eminenz« beschrieben⁷⁴. Blickt auf historische Persönlichkeiten, die üblicherweise mit diesem Begriff charakterisiert werden – etwa Père Joseph, für den diese Bezeichnung geprägt wurde, oder Friedrich von Holstein – so findet man ambitionierte Wirkmächtigkeit und die Errichtung eigener Machtzentren. Dies zeigt, dass Globke nur schwerlich in diese Reihe zu stellen ist. Er war vielmehr ein »zweiter Mann«, grau vielleicht, wenn man einigen Beschreibungen, die es über seine Person gibt, Glauben schenkt, aber eine Eminenz war Globke mit Sicherheit nicht.

4. Für die Zeit von 1933 bis 1945 und den Umgang mit Globkes Wirken in dieser Periode stellen sich zwei Probleme. Zum einen handelt es sich um den Aussagewert der Unterschrift eines Referenten auf einem Dokument, welches er im Rahmen seiner beruflichen Aufgaben bearbeitete; zum zweiten liegt für diese Zeit eine Reihe von intentional entstandenen Quellen vor.

Würde man sich lediglich auf die Darstellung des Lebensweges von Hans Globke beschränken, so ließe sich dieser mit den überlieferten Ministerialakten recht gut nachzeichnen. Auch könnte man Globkes Wirken im Sinne der nationalsozialistischen Machthaber anhand seiner offiziellen Schreiben als Referent des Reichsinnenministeriums aufzeigen; von dieser Möglichkeit machten Globkes Gegner nach 1945 reichlich Gebrauch, es wurden immer wieder Dokumente veröffentlicht, die Globkes Unterschrift tragen, um eine tiefe »Verstrickung« in das nationalsozialistische Regime zu suggerieren⁷⁵. Hier stellt sich das wohl unlösbare Problem, was sich aus derartigen Schreiben ablesen lässt. Die Frage, ob Globke hier auch Eigeninitiative im Sinne der nationalsozialistischen Machthaber entwickelte, vielleicht nicht vorrangig aus ideologischen Gründen, sondern einfach nur, um seine Aufgabe gut zu erfüllen, wird sich nicht beantworten lassen. Schwer vorstellbar ist es jedenfalls, dass Globke über zwölf Jahre täglich mit der Absicht zum Dienst erschienen ist, den Nationalsozialismus von seiner Stellung aus so weit wie möglich zu bekämpfen. Ein äußerst einsatzbereiter Beamter ist er ausweislich der Beurteilungen seiner Vorgesetzten gewesen. Globkes höchster erreichter Rang im Dritten Reich war der eines Ministerialrates, vertretungsweise fungierte er kurzzeitig als Unterabteilungsleiter. Die wirkliche Entscheidungsebene war damit noch lange nicht erreicht, völlig einflusslos war er allerdings nicht.

Dies zeigen die Berichte über seine oppositionelle Tätigkeit. Danach milderte er die Wirkung nationalsozialistischer Gesetze, half Betroffenen in Einzelfällen oder wirkte im Umfeld des Widerstandes. Die Milderungs- und Verzögerungsargumentation lässt sich zuweilen sogar mit Hilfe der offiziellen Akten stützen. Der Großteil der Erklärungen und Aufzeichnungen, die Aufschluss über Globkes oppositionelles Wirken geben, entstand jedoch zum einen erst nach Kriegsende und zum anderen stets mit der Intention, Globke zu verteidigen, zunächst gegenüber den Entnazifizierern, später gegenüber den Angriffen durch die von seinen Gegnern respektive den Gegnern der Regierung Adenauer massiv betriebenen Kampagnen. Die heftigen und polemischen, zum Teil sehr ungerechten Angriffe riefen entsprechende Gegenreaktionen hervor. Erst dadurch sind viele Tatsachen aus dem Bereich des oppositionellen Wirkens aufgezeichnet und überliefert worden. Um die Angriffe zurückzuweisen, neigen diese Darstellungen freilich nicht immer zur kritischen Ausgewogenheit. Globkes Rolle im Widerstand wird hier zuweilen zu hoch veranschlagt. Hinzu kommt, dass viele dieser Berichte von Globke selbst stammen.

Vorsicht im Umgang mit dem intentional entstandenen Material ist auch im Zusammenhang mit dem Komplex der Entnazifizierung Globkes sowie der durch ihn für andere ausgestellten Bescheinigungen über ihr Verhalten im Dritten Reich, den sogenannten Persilscheinen, und schließlich seinen Aussagen im Wilhelmstraßenprozess geboten.

I. Jugend, Ausbildung und erste berufliche Stationen (1898–1929)

Hans Josef Maria Globke wurde am 10. September 1898 in Düsseldorf geboren. Er wuchs mit drei Geschwistern – Josef, Anna und Helene¹ – in Aachen auf, wohin die Eltern kurz nach seiner Geburt ihren Wohnsitz verlegt hatten. Über seine Familie und die Kindheit gab er selbst Auskunft: Im Nachlass Hans Globkes findet sich eine sechsstufige, um 1969 verfasste, handschriftliche Darstellung über die Herkunft der Familie und Globkes eigene Schuljahre. Vermutlich handelt es sich um den Anfang von geplanten, dann aber nicht ausgeführten Memoiren². Danach habe er bereits frühzeitig historisch-politische Interessen ausgebildet, zum einen angeregt durch den Besuch des traditionsreichen, humanistischen Kaiser-Karls-Gymnasiums, zum anderen durch die beständige Gegenwart der Geschichte in der Stadt Aachen. Erwähnung finden hier natürlich vor allem Karl der Große und die Krönungen des Mittelalters. Auch habe er, bedingt durch die Grenzlage seiner Heimatstadt, bereits früh die Nachbarländer Belgien und die Niederlande kennengelernt und sich – so die etwas seltsame Formulierung Globkes – »Rechenschaft« über historische, kulturelle, wirtschaftliche und persönliche Zusammenhänge im Grenzgebiet abgelegt.

Familiäre Bindungen hatte er auch nach Düsseldorf, woher seine Mutter stammte.³ Die 1872 geborene Sophie Erberich war Tochter des Gärtnereibesitzers Josef Erberich und dessen Frau Josefine⁴. In der Familie der Mutter Hans Globkes – ihr Vater war ein alteingesessener Düsseldorfer – gab es mehrere »künstlerische Begabungen«. Von daher erklärte Globke auch sein lebenslanges Interesse an bildender Kunst. So war ein Bruder der Mutter ein bekannter Architekt, ein anderer, früh verstorbener Bruder war Kunstmaler. Daneben pflegte die Familie stets Umgang mit Künstlern. Dem Künstlerverein »Düsseldorfer Malkasten« gehörten fast alle Verwandten als Mitglieder an. Globke selbst hatte vor dem Ersten Weltkrieg oft die Schulferien in Düsseldorf verbracht. Verstärkt wurde das Interesse an der Kunst noch dadurch, dass der Vater eine Sammelleidenschaft für alte Kupferstiche und Münzen

entwickelt hatte⁵. Die Numismatik sollte dann später auch eine Leidenschaft Globkes werden.

Der Vater, Josef Globke, stammte aus Westpreußen. Geboren wurde er 1856 in Klein-Katz, als Sohn des Postbeamten Johann Globke⁶. Seine Jugendjahre verbrachte Josef Globke in Danzig, später übersiedelte er in den Westen des Reiches. In Aachen war er Inhaber einer Tuchgroßhandlung. Hans Globke ging in seinem Erinnerungsfragment noch weiter zurück: Der Vater habe sich im renommierten Aachener Textilgewerbe völlig eingelebt, ohne jedoch seine ostdeutsche Herkunft je zu vergessen. Auf welche Weise dies geschah, geht aus der Aufzeichnung nicht hervor. Globke vermutete, dass die Familie des Vaters ursprünglich aus Hinterpommern stammte, wo es Träger des Namens Globke im Kreis Lauenburg gegeben habe. Es sei jedoch nicht möglich gewesen, einen urkundlichen Zusammenhang herzustellen. Während pommersche Familienangehörige evangelisch gewesen seien, sei die westpreußische Linie als Folge einer Mischehe katholisch geworden. Die Großmutter Globkes väterlicherseits, Marianne Globke, geborene Wilma-Wilmowski, habe aus einer Familie polnischen Ursprungs gestammt, die Urgroßmutter väterlicherseits aus der Familie Formela⁷. Globkes Vater besaß, nach Globkes Erinnerung, neben der deutschen auch die polnische Staatsangehörigkeit⁸. Blickt man auf die Geschichte des polnischen Staates, der sich erst im Zuge des Ersten Weltkrieges wieder als solcher formierte⁹, und die Tatsache, dass Globkes Vater 1920 starb, so stellt sich die Frage, wann und in welchem Zusammenhang er diese Staatsangehörigkeit erworben haben soll.

Bereits in diesem handschriftlichen Memoiren-Anfang wird deutlich, wie stark Globkes Äußerungen über sich selbst vor dem Hintergrund der gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen zu sehen sind. Unmittelbar nach der Erwähnung der polnischen Herkunft der Großmutter wiederholte er noch einmal nachdrücklich, dass die polnische Herkunft feststehe und die später aufgestellte, falsche Behauptung, es habe sich um eine reiche deutsche Siedlerfamilie gehandelt, nur Verleumdungszwecken gedient habe. Der Großvater väterlicherseits sei politisch stark engagiert gewesen und habe im Wahlkreis Danzig für die Deutsch-Konservative Partei für den preußischen Landtag kandidiert, der Kandidat der Freisinnigen habe sich jedoch in der Stichwahl knapp durchsetzen können¹⁰. Über den Zusammenhang zwischen der Konfession des Großvaters und der Partei, für die er ein Mandat zu erlangen gedachte, äußerte sich Globke nicht.

Auch sein Vater habe reges politisches Interesse besessen. Allerdings stellt sich bei Globkes diesbezüglicher Schilderung die Frage, ob er sich im Nachhinein den Vater politisch vorausschauender schrieb, als er wirklich gewesen war; im Übrigen haben viele Memoirenschreiber den Drang, die Vorfahren als vorausschauend zu beschreiben¹¹, möglicherweise ein Hinweis auf die eigene gute politische Ausbildung von Hause aus. So habe Globkes Vater die Verhältnisse stets nüchtern beurteilt. Als durch ein Extrablatt die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 in Sarajewo gemeldet worden sei, habe er mehreren zu Besuch weilenden Brüdern der Mutter erklärt, die Diplomatie müsse jetzt sehr wachsam sein. Die begreifliche österreichische Erregung könne zu Maßnahmen führen, die einen Krieg auslösen. Nach dem englischen Kriegseintritt habe der Vater trotz der Anfangserfolge – und zum Kummer seines Sohnes – an einem für Deutschland günstigen Ausgang gezweifelt¹².

Josef Globke habe seine »natürliche« politische Heimat in der Zentrums-*partei* gefunden; zu dieser Entscheidung hätten auch Erinnerungen an den Kulturkampf beigetragen. Da er aufgrund seines Berufes häufig nicht in Aachen sein konnte, sei es ihm nicht möglich gewesen, sich in der Partei über eine bloße Mitgliedschaft hinaus zu engagieren.

Nach dem Besuch der Vorschule war Hans Globke seit 1908 Schüler des Aachener Kaiser-Karls-Gymnasiums, wo er im November 1916 das Abitur ablegte. Die Leistungen waren durchweg vorzeigbar: Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Englisch, Mathematik, Physik, Singen und Handschrift sind mit »gut«, Geschichte und Erdkunde sogar mit »sehr gut« benotet, ebenso das »Betragen«. Für »Fleiß« wurde ihm von der königlichen Prüfungskommission lediglich ein »gut« bescheinigt¹³. Es handelte sich hier um eine Bewertung, die für die Folgezeit nicht aufrecht erhalten werden kann: Wollte man Globkes Arbeitseifer in der Zeit vom Studienbeginn bis an seinen von schwerer Krankheit verdüsterten Lebensabend nur mit »gut« umschreiben, so käme das einer starken Untertreibung gleich.

Von den Lehrern erwähnte Globke in seinem Memoiren-Fragment allein Professor Liese, welcher ihn von der Obertertia bis zur Oberprima unterrichtet und der den Schülern »viel von seinen lebenskundlichen Erfahrungen« mit auf den Weg gegeben habe.

Und auch beim letzten im Memoiren-Fragment angerissenen Thema stellt sich die Frage, ob hier nicht einem Umstand *ex post* und vor dem Hintergrund entsprechender Auseinandersetzungen und Anfeindungen, denen Globke in der Bundesrepublik ausgesetzt gewesen war, mehr Beachtung ge-

schenkt wurde, als es die damaligen Verhältnisse in Aachen rechtfertigen würden. Es geht um das konfessionelle Problem: Globke (und anderen) wurde in seiner Staatssekretärszeit immer wieder vorgeworfen, er betreibe einseitig Personalpolitik zugunsten der katholischen Seite. In Globkes Memoiren-Fragment stellt sich der schulische Hintergrund am Kaiser-Karls-Gymnasium folgendermaßen dar: Zu Globkes Zeit habe es nur katholische Lehrer gegeben, was zur Folge gehabt habe, dass alle Schüler katholisch waren, obwohl dies durch keinerlei Satzung vorgeschrieben gewesen sei. Wieso die katholische Lehrerschaft zwingend eine katholische Schülerschaft zur Folge haben musste, auch bei Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse in Aachen, bleibt unklar. Weiterhin betonte Globke, dass alle Schüler von den Lehrern zur Toleranz erzogen worden seien. Bei der Darstellung der Reformation oder im Religionsunterricht sei nie ein abfälliges Wort über die evangelische Seite gefallen, vielmehr seien die Zusammenhänge objektiv geschildert worden¹⁴. Das Herausheben der toleranten Atmosphäre in seiner Schule war dem Memoiren-Schreiber offenbar ein besonderes Anliegen.

Das Kaiser-Karls-Gymnasium Aachen scheint für ihn – um den im biografischen Schriftgut mitunter überstrapazierten und zu leichtfertig gebrauchten Begriff »prägend« zu vermeiden – zumindest sehr wichtig gewesen zu sein. Im Juli 1946 kehrte Globke, nach beruflichen Stationen in Berlin und der Tätigkeit bei den britischen Besatzern in Hessisch-Lichtenau und Bünde, als Stadtkämmerer nach Aachen zurück und übernahm im selben Jahr den Vorsitz der ehemaligen Schüler des Kaiser-Karls-Gymnasiums Aachen¹⁵.

Am Tag nach der Entlassung aus der Schule – das Zeugnis trägt das Datum des 15. November 1916 – wurde er eingezogen; in den beiden folgenden Jahre war er an der Westfront eingesetzt. Er gehörte verschiedenen Infanterie-, Artillerie- und Spezialeinheiten an, hauptsächlich den Feldartillerie-Regimentern Nr. 23 und Nr. 56¹⁶. Er war beteiligt an Kämpfen bei Mondidier, Noyon, an den Stellungskämpfen nördlich der Ailette, an der Erstürmung der Höhen von Chemin des Dames sowie an den Schlachten bei Soissons und Reims¹⁷. Bis zum 16. November 1918 leistete Globke Militärdienst; die Personalakten seiner Referendarstationen führen ihn als »Kanonier«¹⁸. Ein »Weltkriegserlebnis« scheint seinen weiteren Lebensweg nicht beeinflusst zu haben, die beiden Jahre bei der Artillerie stehen als geschlossener Abschnitt isoliert in seiner Biografie.

Formal war Globke bereits seit dem Wintersemester 1916/17 als Studierender der Rechtswissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Uni-

versität zu Bonn immatrikuliert, da er zum Wehrdienst eingezogen war, galt er jedoch als beurlaubt¹⁹. Allerdings nahm er das Studium unmittelbar nach Kriegsende auf. Vom Wintersemester 1918/19 an studierte er in Bonn, das Wintersemester 1919/20 verbrachte er in Köln, kehrte dann nach Bonn zurück und legte am 11. Mai 1921 die Erste juristische Staatsprüfung ab.

In Bonn belegte Globke unter anderem im ersten Semester bei Professor Rudolf Henle römisches Privatrecht, einen Lehrgang über Römisches Recht mit Übungen bei Ernst Zitelmann, bürgerliches Recht nebst einem entsprechenden Konservatorium bei Karl Crome sowie deutsche Rechtsgeschichte und deutsches Privatrecht bei Martin Wolff²⁰.

Im zweiten Semester setzte Globke das Studium mit Vorlesungen über römisches Privatrecht und Sachenrecht nebst einem Zivilrechtspraktikum bei Zitelmann fort. Wolff lehrte bürgerliches Recht sowie Sachenrecht. Hinzu kam die Vorlesung über deutsches Strafrecht bei Joseph Heimberger, der zu dieser Zeit auch Dekan der Bonner Rechtswissenschaftlichen Fakultät war, sowie Vormundschaftsrecht bei Landsberg. Bei Crome hörte Globke Schuldrecht und römisches Privatrecht. Ab dem zweiten Semester ist auch anhand des Anmeldebuches für die Lehrveranstaltungen zu erkennen, dass Globkes Interessen sich nicht nur auf das juristische Fachstudium erstreckten. Trotz ständiger finanzieller Engpässe, die letztendlich wohl zum relativ raschen Abschluss des Studiums geführt haben, bemühte er sich doch stets um eine breiter angelegte Ausbildung und war bereit, die entsprechende Zeit zu investieren. Bei einigen Vorlesungen und Lehrveranstaltungen spielten sicher auch praktische Überlegungen eine Rolle. So belegte Globke im Sommersemester 1919 bei Willy Wygozinski die Vorlesung Volkswirtschaftspolitik: Agrar-, Gewerbe- und Handelspolitik sowie ein Kolleg über wirtschaftliche und soziale Gegenwartsprobleme. Von Professor Hövermann ließ er sich in die kaufmännische Buchführung (»mit Übungen«) und das staatliche Etats-, Kassen- und Rechnungswesens einführen. Neben diesen wirtschaftswissenschaftlichen Themen, vielleicht als eine Art Ausgleich, belegte Globke mehrere Veranstaltungen aus dem geisteswissenschaftlich-ästhetischen Bereich; da diese Vorlesungen frei von jeder berufspraktischen Verwertbarkeitsüberlegung gewählt worden sein dürften, kann man sich hier wieder ein wenig der Person Globkes respektive seinen persönlichen Interessen annähern. Bei Adolf Dyroff hörte er eine Überblicksvorlesung über Hauptprobleme der Philosophie, bei Wilhelm Dibelius über Kanada; Eduard Firmenich-Richartz gab sein Wissen über die Geschichte der neueren französischen Kunst weiter und von Paul Clemen ließ sich Globke über die Geschichte der Kunst in den